

9.

# Wohin werden jetzt die preussischen Juden nach dem Tode kommen?

---

Was eine eigentliche, wahre Jüdenseele ist, kommt von jetzt an in den christlichen Himmel und zwar durch die Gnade Seiner Preussischen Majestät Friedrich Wilhelms III. Denn seitdem der Papst durch seine Einnischung in die weltlichen Händel sich seiner Heiligkeit freiwillig begeben hat, ist diese an die weltlichen Regenten, insofern sie dieser Heiligkeit noch fähig sind, wieder zurückgefallen. Der König von Preußen war der Erste, welcher diese verwitwete Heiligkeit für sich dadurch in Anspruch nahm: daß er seinen Segen über die aus Juden und Christen gemischten Ehen aussprach und den Juden auch nebstbei dieselben bürgerlichen Rechte, wie seinen übrigen christlichen Unterthanen, einräumte. Diese letztgenannte Maßregel ist eine rein christliche, weil sie sich auf eine christliche Liebe gründet; die erstere aber ist eine christlich unreine: weil es in solchen Ehen keine wahre Liebe geben kann. Denn wie kann man annehmen, daß der Jude, der bisher nur beinahe auf den Schacher angewiesen war, welche Neigung er, als ursprünglicher Araber, schon aus dem Oriente mitbrachte, sich eine Chaille aus purer Liebe aus den Christen ausersehen werde; wenn es nicht etwa die reinste Liebe zu ihrem Golde ist? Möchte er aus moralischer Liebe eine Christin zu seiner Lebensgefährtin wählen: würde er sich nur bei allen seinen Glaubensgenossen verächtlich machen; welche eine solche Amalgamation der Gefühle für unmöglich halten. Zudem hält der Jude überhaupt das Weib an gewissen Tagen des Monats für unrein und scheidet sich auf das Sorgfältigste von ihr ab; die Christin will aber das ganze Jahr bei ihrem Manne für rein gelten. Das Herz des Juden ist Gold; eine Legirung mit einem christlichen Zusatz ist in seinen Augen ein reiner Betrug, weil er vermög seiner hergebrachten Begriffe an die Wahrheit der absoluten Liebe unmöglich glauben kann. Wie könnte ferner eine Christin — wenn sie christliches Gold hat — zu einem Juden mit all seinen Mißbräuchen, Sitten und Grimassen eine wirkliche Liebe empfinden, wenn sie nicht etwa, so wie er, nach Geld heirathet? Ist diese beiderseitige geheime Gefühlsabneigung, aber offenbare Geldzuneigung da: so ist schon an sich eine dergleichen Ehe eine unchristliche und verdient den Segen des neuen bürgerlichen Papstes nicht.

Wenn schon unter tausend beiderseitig christlichen Ehen kaum eine wahre liebgesegnete und glückliche zu finden: wie viel erspriessliche kann es noch in solchen politisch-christlichen geben? Ist aber eine solche jüdisch-christliche Ehe möglich? Ja gewiß! denn sie bestehen bereits. Ist Seine preussische Majestät nicht auch eine, wie der Papst von Gottesgnaden? Folglich stammen diese Ehen auch von Gott; da sie in Gottvertrauen geschlossen und Geld, welches stets in ihrer Begleitung erscheint, ja auch ein Segen Gottes ist! Wohin sollen aber diese christlichen Juden und die daraus entsprossenen Halbjuden nach ihrem Tode kommen? Etwa in Abrahams Schoß? durchaus nicht; denn dieser würde sie kaum anerkennen! Sie müssen demnach in den christlichen Himmel hinein: nach dem Wahlspruche der Bibel: „Was Gott gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ — Bereits sind mehrere solche mit Christinen verheiratet gewesene Juden gestorben und ihre Seelen an dem Orte ihrer gegenwärtigen Bestimmung angelangt.

Wir erfahren eben von sicherer Hand einen kurzen Bericht über die Aufnahme eines solchen jüdischen Handelsherren in jenem Reiche, aus welchem Niemand zurück kommt. Hier ist er! Er ist das Allerneuste aus dem morgigen Blatte, was wir erst gekriegt haben. — Dieser Herr kam dort mit Sack und Pack seiner irdischen Thorheiten an; denn ein Jude läßt Keinem gern etwas über. An der Pforte des Himmels wollte ihm der heilige Petrus sein Bündel visitiren, indem er glaubte, der erblichene Jude wolle sich nur in den Himmel einschleichen, um dort einen unerlaubten Schmuggel mit Ablässen, Lucasbriefen, Beichtzetteln u. d. gl. zu treiben, welcher Unfug auch schon sogar im Himmel nicht mehr gestattet ist. Da sich aber der halbchristliche Jude mit seinem Copulirschein auswies, dann ganz gemüthlich sein Kanzel aufschürte, und aus diesem nichts als Banknoten, Actien, Staatspapiere und baares Gold herausfielen: da wurde es unserm armen Heiligen, der nur ein schlichter

Handwerksmanu ist, ganz grün und blau vor den Augen. Zwar machte er dem Ankömmling nur so leise bemerklich: daß dieser Himmel stiftungsweise nur für christliche Seelen gehöre; da dieser aber sehr gründlich entgegnete: daß bereits beinahe Alles, was den Christen gehörte, somit auch der Himmel, der Juden Eigenthum geworden ist: so mußte der gutmüthige Heilige diesen Grund wohl gelten lassen. Er nahm daher ganz höflich sein Kappel ab, visirte den Kopulirschein, sprach sein Schoulem Machaulem über ihn — denn auch die Heiligen haben schon die Denk- und Redefreiheit; — dann gab er ihm ein paar himmlische Nationalgarden unter Commando des heiligen Florianus, dem Schutzpatron gegen alles Feuer: wenn sich ein solches etwas auch im Himmel ereignen sollte, mit: um ihn zu einem sicheren und ruhigen Pläschen zu geleiten.

Der Jude befindet sich nun dort, lebt mitten unter einer christlichen Schaar, ist vollkommen selig und möchte nicht einmahl mit Herrn von Rothschild mehr tauschen; weil er sein Kapital welches ihm kein Teufel mehr abpumpen kann, hier in voller Sicherheit hat. — Doch wohin wird sein rein christliche Ehegattin gehen, wenn sie gleichfalls das Irdische mit dem Ewigen vertauscht haben wird? In den Himmel, wo sie ihren reichen und demnach halsstarrigen Gemahl sammt allen seinen jüdischen Grimassen, Unformen, Unsitlichkeiten, Schmutzereien, Kniffen, Arroganz, Streitsucht und Knoblauchgeruch wieder finden würde und wo sie sich wieder die Mühe nehmen müßte mit ihm über nichts, als über Schacher zu jüdeln? Ich glaube nicht! Sie würde es gewiß vorziehen in das Fegfeuer zu gehen, um dort für die barfußten armen Seelen unentgeltlich Strümpfe zu flicken und ihnen so ihre Qual ein wenig zu erleichtern.

Deshalb bin ich der folgerechten Meinung: daß wir noch wenigstens um ein halbes Jahrhundert zu früh unsern bürgerlichen Papst erhalten haben und daß wir zuvor hätten abwarten sollen, bis sich die geselligen, wissenschaftlichen, sittlichen, politischen and civilisirten, vor allem aber die stattsabsonderlichen Verhältnisse der Juden mit unserer vorgeschrittenen Cultur gleichgestellt hätten; bevor man zu der Gnade geschritten wäre, unsere schönen und reichen Christinen mit solchen orthodoxen jüdischen Händen zu beglücken. Wozu brauchen wir noch erst hebräisch zu lernen? Wir sind so Alle schon, mehr oder weniger, hebräisch! — Aber auch eine solche jüdische Ehe hat ihre schöne christliche Seite, nämlich die: daß, obwohl der Jude sich nie entschließen wird des Morgens und Abends ein Kreuz zu schlagen, er seine schöne Gattin dennoch, so lange er lebt, mit einem möglichst großen Hauskreuze versehen wird!



P\*\*\*\*

Wien, Gedruckt im Juli 1848 bei J. M. Fribrich, Josephstadt Langegasse Nr. 58.